

## Haus Nummer 4 im Muttener Oberdorf

Über Grösse und Art eines Bauernbetriebes im Laufe eines halben Jahrtausends von *Hans Bandli* †

### 1. Hausbesitzer und ihr feststellbarer Grundbesitz

In Muttenz bestanden von alters her eine Anzahl Grossgüter<sup>1</sup>, die in Schupossen, in den Bereinen meist Trägerei oder auch Lehen genannt, eingeteilt und als Erblehen im Besitz der Muttener Bauern waren. Wie die Güterzerstückelung fortschritt, zeigen die Bereine von 1444 bis 1770/75 und der Gemeindeplan mit dem Stand von etwa 1900, d. h. vor der Felderregulierung.

Grösse des Besitzes und Höhe des Zinses werden in den Bereinen mit folgenden Massen angegeben <sup>2</sup>:

Kulturland: Jucharten für Acker-, Mannwerk für Matt- und Rebland,

Getreide: 1 Viernzel = 16 kleine = 8 grosse Sester,

1 kleiner Sester = 8 Becher

Geld: 1 Pfund = 20 Schilling = 240 Pfennig, Denare.

Eine Anzahl Inhaber des Hauses hat Jakob Eglin ermittelt in seinem «Verzeichnis sämtlicher Häuser im Dorf Muttenz laut Brandlagerbuch vom Jahre 1807»<sup>3</sup>. Ihr Grundbesitz muss aus den Bereinen zusammengesucht werden.

1. 1444

*Uellin Grünewald*

Besitz: V. Trägerei, 7Item

Haus und Hofstatt

6 Juchart Acker

1 1/2 Mannwerk Matten

Frühmessstiftung von Hans Thüring

Münch

Zins:

1 1/2 Viernzel Dinkel

1 Viernzel Haber

2 Hühner

2. 1601

*Melchior Bruckher*

Besitz: III. Lehen

Haus und Hofstatt

1 Juchart Acker

Rest zusammen mit 8 andern

Lehensträgern

Gotteshausberein

Zins:

1 Viernzel Dinkel, 2 Hühner

1 Viernzel 8 Sester Dinkel

1 Viernzel Haber

2 Hühner

3. 1648

*Claus Seiler*

Erbauer der Scheune

Besitz:

wohl Haus und Hofstatt

Landbesitz unbekannt

Am Scheunentorbogen: 16CS84

Zins:

wohl wie 1601

4. 1748

a. *Jakob Seiler, Sigrist*

Besitz:

Haus und Hofstatt

(zusammen mit Rudolf Brucker)

ca. 1 3/4 Juchart Acker

(in vielen kleinen Anteilen aus verschiedenen Bereinen)

ca. 3/4 Mannwerk Matten

Heischrodel über Gotteshausberein

Zins:

6 Sester Korn, 5 Schilling

6 7/16 Becher Korn,

3 3/16 Becher Haber, 7 Pfennig

2 Sester 5 1/3 Becher Korn, 2 Schilling,

3 1/6 Pfennig Geld

Die III. Trägerei von 1601 ist jetzt aufgeteilt unter 20 Teilhaber.

b. *Rudolf Brucker, Hansens Sohn*

Besitz:

Haus und Hofstatt

(zusammen mit Jakob Seiler)

ca. 1/10 Mannwerk Matten

ca. 1/14 Juchart Reben

Zins:

10 Sester Korn, 5 Schilling

1 1/2 Becher Korn, 3 Becher Haber

1 Schilling 4 Pfennig

5. Um 1770

a. *Hans Jauslin b.d. Wösch*

Besitz:

Haus und Hofstatt

(zusammen mit Niklaus Brüderlin)

Jauslin zinst für Claus Mesmer

1187 Ruten = ca. 8 1/2 Jucharten

Heischrodel der Kirche, Pg. 88

Zins:

10 Sester Korn, 5 Schilling

9 Becher Korn, 6 Becher Haber

5 Schilling 3 1/3 Pfennig Geld

b. *Brüderlin Niklaus, jünger,*

Tochtermann von Claus Seiler

Besitz:

Haus und Hofstatt

(zusammen mit Hans Jauslin)

Brüderlin zinst für Claus Seiler

71 Ruten = ca. 1/2 Juchart

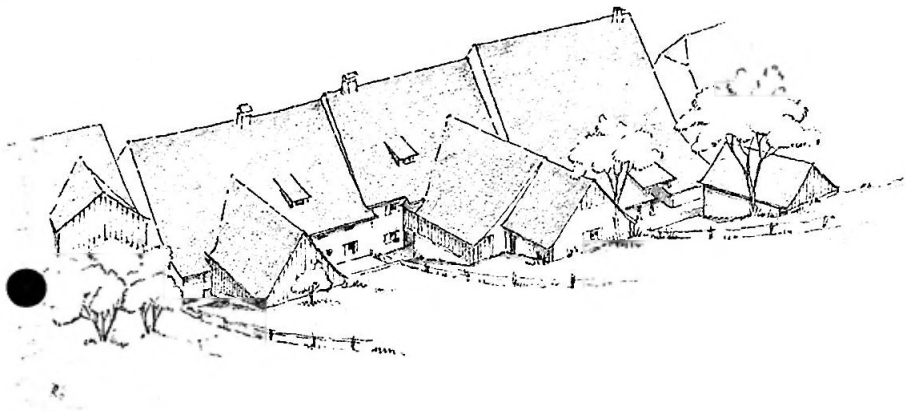
Pg. 27

Zins:

6 Sester Korn, 5 Schilling

4 Becher Korn, 2 Becher Haber

5 1/3 Pfennig, Denare Geld



Häusergruppe im Oberdorf (Nummern 2, 4, 6; Hinterseite). Zeichnung von Werner Röthlisberger, MuttENZ.

c. *Claus Mösmer, Passimenter*

Besitz:

Haus und Hofstatt

für ihn zinst Hans Jauslin

717 Ruten = 5 Jucharten 7 Ruten

Pg. 141

Zins:

10 Sester Korn, 5 Schilling

1 1/2 Sester Korn, 5 5/6 Becher Haber

8 1/3 Pfennig, Denare Geld

d. *Claus Seiler, d. Sigrist*

Besitz:

Haus und Hofstatt

für ihn zinst Niklaus Brüderlin

1288 Ruten = 9 Jucharten 28 Ruten

Pg. 203

Zins:

6 Sester Korn, 5 Schilling Geld

11 Sester 2 5/6 Becher Korn, 3 Sester

6 1/8 Becher Haber, 3 Schilling 2 Pfennig Geld

6. 1807

*Claus Seiler, Sigrist*

Besitz:

«Eine Behausung samt Scheune und Stallung: Schätzung Fr. 1500.— (Keine Angaben über Grundbesitz)

Brandlagerbuch MuttENZ

7. 1817

*Niklaus Brüderlin, Niklausens Sohn*

Besitz:

Haus No. 116, heute No. 4 Oberdorf

Brandlagerbuch MuttENZ

8. 1824/1830

*Adam Brodbeck, Weber* und  
*Adam Brodbeck, Sohn*  
1824 gemeinsam Haus No. 116 bzw.  
No. 4

Brandlagerbuch Muttenz

9. 1854

*Daniel Tschudin-Spänhauer*  
(1804 – 1885)

Besitz:

Haus No. 116

Ackerland 118.83 a

Mattland 125.29 –

Bünten 12.55 –

Rebland 23.47 –

Geb. u. Garten 5.52 –

285.66 –

Katasterbuch Ia Fol. 265

= ca. 10 *alte* Jucharten

10.1893

*Daniel Tschudin-Gysin*

Haus No. 116, bzw. No. 4

Acker- und Mattland 127.27 a

Rebland 16.02 –

Gebäude und Garten 5.52 –

148.81 –

Katasterbuch Ia Fol. 268

Dazu Grundbesitz von Elisabeth Tschudin, Daniels Schwester:

Acker- und Mattland 192.69 a

Rebland 14.21 –

206.90 –

zusammen = 355.71 a

= ca. 12 1/2 *alte* Basler Jucharten

11. 1933

*Geschwister Tschudin*

Daniel Tschudin-Gysins und der Elisa-  
beth Tschudin Erben

Ackerland 108.56 a

Wiesland 138.48 –

Rebland 11.09 –

Hofstatt 5.59 –

263.82 –

Katasterbuch 1933 T 15

= 9 1/3 *alte* Basler Jucharten

## 2. Vergleichsgüter

### 2. 1. Frühmessestiftung

des Hans Thüring Münch von Münchenstein in der Kirche St. Arbogast in Muttenz am 28. Januar 1444

Zusammenfassung:

Trägerei		Grösse:				Zins:			
	Item *	Hofstatt	Ackerl. Juch.	Mattl. Mannw.	Rebland Juch.	Dinkel Vzl.	Se	Haber Vzl.	Hühner
I. Pentelin am Gensbühlrain	22	1/2 +	16 5/8	4	-	3		2	2
II. Wernlin Pentelin	22	1/2 +	16 1/4	4 1/2	-	3		1 1/2	2
III. Cuni Lemann	5	-	1	1 1/8	-		10	1/2	1/2
IV. Lienhart und Clewin Stark	11	1	3	3 1/4	1	1 1/2		1	2
V. Uellin Grünewald	7	1	6	1 1/2	-	1 1/2		1	2
VI. Hans Brodbeck	13	-	12 1/2	2 1/4	-	2		2	2
VII. Henni Burgknecht	20	-	20	1/2	3/4	1		1/2	-

\* Item = Zahl der Grundstücke

\* waren vor der Teilung ein Gut, dasselbe Haus

Das Frühmessgut ging später auf im Kirchengut: V. Trägerei 1444 wurde III. 1601 und 1748, die Anteile wurden immer zahlreicher und kleiner, der Zins eines Anteils betrug nur noch einige Becher oder Pfennige.

## 2. 2. Schlossberein

Im Schlossberein von 1480 – später Stadtbaselgut – teilen sich 37 Inhaber in 341 Item. Die Streuung liegt ähnlich wie im Frühmesseberein und zeigt Lehen zwischen 1/2 und 16 1/2 Jucharten Ackerland. An Mattland besitzen die grössten vier Teilhaber 6 3/4 bzw. 9 1/2, 10, 16 Mannwerk. So gehört z. B. Peter Suntgower mit 2 3/4 Mannwerk Matten und 6 Jucharten Ackerland zum guten Durchschnitt.

## 2. 3. Schönauerberein von 1683

Es besitzen:

Michael Mösmer	ein Haus	5 1/2 Jucharten, davon 1/2 Tauen Matten
Jakob Meuch		2 1/3 Jucharten, davon 3/4 Tauen Matten
Gast Düring		1 1/4 Jucharten, davon 1/2 Tauen Matten
Hans Seidenmann		2 1/6 Jucharten, davon 1/2 Tauen Matten
Jakob Brüderlin		3 Jucharten
Hans Wendelin Meier		2 5/8 Jucharten, davon 1/8 Tauen Matten

Es ist zwar nicht ausgeschlossen, dass die kleinen Zensiten der erwähnten Berein noch Lehen von andern Grossgütern inne hatten. Aber zeitgenössische Bereine zum Nachweis fehlen.

## 2. 4. Kataster Aufnahme um 1800'

Claus Seiler, Sigrist, besitzt:

Matten	= 3 7/8 Jucharten = Fr. 2580.—	Schatzung
Ackerland	= 9 3/16 Jucharten = Fr. 3400.—	Schatzung
Reben	= 1 2/15 Jucharten = Fr. 1360.—	Schatzung
Haus, Garten No. 147	= 1/4 Jucharten = Fr. 3400.—	Schatzung
	= ca. <u>14 7/16</u> Jucharten = Fr. <u>10740.—</u>	Schatzung

## 2. 5. Zehnten-Loskauf-Erklärung vom 14. Hornung 1818.

Claus Seiler, Gemeindegchaffner, gibt an:

Matten	19 3/4 Jucharten	31 Ruten
Äcker	4 1/4 Jucharten	10 Ruten
Reben	1 1/2 Jucharten	19 Ruten
Besitz	<u>25 3/4 Jucharten</u>	<u>25 Ruten</u>

## 3. Von der Bodennutzung

Nach den Bereinen gab es drei Arten der Bodennutzung:

1. Der überwiegende Teil des Kulturlandes diente dem *Ackerbau*. Gepflanzt wurde Dinkel (Korn) und Hafer. Roggen, Gerste und Weizen waren im Elsass heimischer.

2. Ein kleiner Teil war *Mattland*. Darauf musste das Futter für die Tierhaltung gewonnen werden. Zu untersuchen wäre noch das Aufkommen und die Bedeutung des Durlipsanbaues.

3. Auf einem kleinen kostbaren Rest des Kulturlandes standen *Reben*.

Das Grössenverhältnis der verschiedenen Arten von Nutzland muss meist errechnet werden, da das Ackerland in Jucharten, das Mattland aber in Mannwerken und das Rebland bald im einen, bald im anderen Mass angegeben wird. Nebenbei sei erwähnt, dass fast jede Gemeinde der Landschaft Basel ihr eigenes Mass hatte, MuttENZ das kleinste: Man rechnete hier zu einer Juchart Acker 128 Quadratruten (= ca. 26 a!), zu einem Mannwerk Matten aber 256 Quadratruten (= ca. 52 a). Zum Vergleich:

1 alte Basler Juchart (vor 1820) = 140 Ruten = 28.36 a  
 1 neue Basler Juchart (nach 1820) = 360 Ruten zu 100 Fuss = 32.38 a  
 1 neue Schweizer Juchart (nach 1851) = 36 a

Festzustellen ist, dass der Ackerbau rückläufig war, d. h. im Laufe der Jahrhunderte nahm das Mattland zu und das Ackerland ab. Gründe dazu waren eine allgemeine Ertragsverminderung durch Überforderung des Bodens, starke Belastung der Ackerbauern durch Zugfronen, und das Getreide wurde vielfach durch die Kartoffel ersetzt. Wir zitieren nach Freivogel: «Der Landmann wandte sich immer mehr von dem so stark besteuerten Ackerbau ab und bevorzugte den besser rentierenden Grasbau und die Milchwirtschaft.»

Unter dem Einfluss der Physiokraten entstand auch in Basel 1795 eine Gruppe der «Oekonomischen Gesellschaft», (deren führender Kopf Isaak Iselin war). Diese Gesellschaft untersuchte schon, wie dem Fruchtbau wieder aufgeholfen werden könnte. Daniel Tschudin-Spänhauer erwähnte sie in



Daniel Tschudin-Spänhauer (1804-1885). Besitzer des Hauses Oberdorf 4, heute Bauernhausmuseum. (Repro Museum MuttENZ, Bildersammlung.)

seiner Chronik mehrmals lobend. Und der Enkel Fritz Tschudin sieht die Sache so: «Auch für uns genügte der Getreideertrag nicht immer für den Eigenbedarf (bei 108 a Ackerland). Gründe dazu waren: Die Fruchtarten waren ausgeartet, und in mageren Jahren gaben die Äcker wenig Ertrag. Es fehlte für die Getreideäcker auch an Dünger. Und dazu kam, dass man das Korn mahlen lassen musste, «und die Müller stahlen einem die Hälfte. Das Beste behielten sie». Die Grossbauern verkauften ihre Frucht an Grossmüller und kauften das Mehl und standen besser dabei. Bauern, die genug Vieh halten konnten, machten aus Ackerland Matten». – Ein Beispiel dafür ist

Claus Seiler, Gemeindegewerkschafter (vgl. oben Kap. 2. 4.)

#### 4. Wirtschaftliche Verhältnisse

Wie war es um den Wohlstand der alten Muttenser bestellt? Jakob Eglin<sup>6</sup> erwähnt einen Steuerrodel aus den Jahren 1750/60, nach dem sich die Einwohnerschaft von Muttens zusammensetzt aus 27 Bauern mit ihren Angehörigen, 170 Täunern und ihren Familien und 40 Witwen. Dazu kommentiert er: «Grosses Erstaunen erweckt vor allem die niedrige Zahl der wirklichen Bauernbetriebe –, unglaublich gross dagegen ist die Zahl der Täuner. Zu den letztern zählten die armen Geissenbäuerlein und die Tagelöhner, wirtschaftlich abhängige, mit der Armut kämpfende Existenzen.–» Und er stellt fest: «Das Gerede von der guten alten Zeit erweist sich bei näherem Zusehen auch hier als leerer Schall und trügerischer Schein».

L. Freivogel<sup>7</sup> hält auf Grund des Schönauer Bereins (vgl. Kap. 2. 3.) fest: «Trotzdem das Schönauerberein ein mässig grosses Zinsgut war, bestanden im Jahr 1683 über 240 Parzellen, die mehr als 110 Besitzern gehörten. Es besass also ein Zensit durchschnittlich etwas mehr als 2 Jucharten. Doch gab es viele, die nur ein «Stücklein», einen halben Viertel, inne hatten».

Dass Kassabuch der Viehversicherungsgesellschaft Muttens von 1883–1904 gibt Aufschluss über den Viehbestand Ende des 19. Jahrhunderts, wobei allerdings zu bemerken ist, dass wohl nicht alle Tiere versichert wurden. Zum Beispiel im I. Semester 1900 sind erwähnt:

- 2 Bauern mit je 6 versicherten Tieren
- 3 Bauern mit je 5 versicherten Tieren
- 2 Bauern mit je 4 versicherten Tieren
- 8 Bauern mit je 3 versicherten Tieren
- 40 Bauern mit je 2 versicherten Tieren
- 49 Bauern mit je 1 versicherten Tier

Also 104 Bauern versicherten 188 Tiere, darunter Daniel Tschudin-Gysin 2 Stück. – Der Hof Rütihard versichert 1898 12 Stück Vieh. Doch scheint seit 1760 ein gewisser Ausgleich stattgefunden zu haben.

Fritz Tschudin (1892) beurteilt die Lage der Bauern seiner Zeit so: «Es gab viele Kleinbauern mit einem oder zwei Kühlein, Geissen und einem Äckerlein. Vor jedem Haus im Dorf lag ein Misthaufen. Wir hatten vier Kühe, einen Zugochsen – meist ein sehr schweres Tier – und ein Jungtier, aber kein Pferd wie grössere Betriebe. Zum Ackern tat man sich mit einem Nachbarn zusammen, der auch einen Zugochsen oder dann ein Pferd besass. Schmalvieh, d. h. Ziegen und Schafe, wie die Kleinbauern, hielten wir nicht. Der Platz im Stall hätte nicht ausgereicht. Wir gehörten zu den mittelgrossen Betrieben. Einige Grossbauern hielten bis 10 Stück Grossvieh und zwei Pferde. – Viele Leute waren auf Nebenverdienst und auf Taglohn angewiesen. Frauen gingen in die Fabrik, z. B. zu Sarasin oder Dubarry. Es gab auch 10 Posamentier im Dorf. Diese trugen am Sonntag Zylinder und machten am Montag blau».

Fritz Brunner, Gemeindepräsident und aktiver Bauer, schätzt, dass man früher für den Unterhalt eines Stückes Grossvieh mehr als eine Jucharte Land benötigte. So müssen wir annehmen,





Rekonstruktionsversuch des ursprünglichen Hauses Oberdorf 4. Zeichnung von W. Röthlisberger, Muttenz.

dass nicht alle Inhaber unseres Hauses No. 4 Grossvieh halten konnten.

### 5. Zusammenfassung und Folgerungen für den Haustyp

Unser Haus im Oberdorf darf angesehen werden als typisches Muttenzer Bauernhaus<sup>6</sup>. In ihm spiegelt sich die Wirtschaftsweise der Bewohner, d. h. es diente gleichermassen dem Ackerbau, der Viehhaltung und dem Rebbau. Es ist ein *Vielzweckhaus* mit Wohn- und Wirtschaftsteil und diente einem für Muttenz durchschnittlichen Bauernbetrieb.

Der *Wirtschaftsteil* enthält:

1. Eine grosse Scheune mit Tenn, Oberte und Schopf. Die Oberte über der Scheune bot dank dem hochgiebligen Dach Raum für das Aufschieben der

Getreidegarben zum Trocknen von Sommer bis in den Winter. Auf dem Scheunenboden, der Tenne, wurde gedroschen. Der grosse Schopf diente zum Versorgen der vielen Gerätschaften für Acker- Gras- und Rebbau: Wagen, Graskarren, Bären, wie sie der Kleinbetrieb mit den vielen Grundstücken erheischte, Pflüge, Eggen, Karst und Hacken, Sensen, Gabeln, Rechen, Bockte, Büttine, Buckti und Züüber, Leitern, in neuerer Zeit auch eine Trotte u. a. Er barg die Vorräte an Holz und wurde gebraucht als überdachter Werkplatz (Waschen, Schlachten, Trotten und allerlei Arbeiten «im innern Dienst» des Bauern).

2. Der Stall wurde nach F. Tschudins Ansicht ursprünglich vielleicht gar nicht für Grossvieh gebaut. Er ist schmaler als die Ställe der beiden Nachbarhäuser. Aber er bot doch

Raum für höchstens sechs Stück Grossvieh und entsprach dem Muttenzer Normalstall. Sogar der Hühnerverschlag ganz hinten fehlte nicht. Schon zu Zeiten von F. Tschudins Grossvater wurde er als Viehstall benutzt. Über dem Raum für die Tiere befindet sich die Heubüüni.

3. Der geräumige, schön gewölbte Keller zeigt wohl am besten, welche Bedeutung man in Muttenz dem Rebbau zumass. – Erwähnt sei auch der Durlipekeller hinter dem Weinkeller.

#### Der *Wohnteil*

bestand früher aus zwei Wohnungen für bescheidene Ansprüche. Das Haus war damals freistehend. Im heutigen Zustand als Einfamilienhaus entspricht es dem Muttenzer Normalfall: Das Muttenzer Bauernhaus war vorwiegend ein Einfamilienhaus mit Küche, Stube Kammer, Vorratskammer und Estrich.

#### Anmerkungen

1 Vgl. Jakob Eglin, Die historische Grenzsteinsammlung auf dem Kirchhof von Muttenz. Zuerst: BHB IV, 168; jetzt ergänzter Nachdruck: Muttenz 1977.

2 Nach Ludwig Freivogel, Die Lasten der baslerischen Untertanen im 18. Jahrhundert. Basler Jahrbuch 1924 und 1925.

3 Unveröffentlichte Zusammenstellung (Eglin-Archiv Muttenz I C 77).

4 StA BL: Katasterbuch Fol. 59.

5 Das Folgende nach L. Freivogel (wie Anm. 2).

6 Jakob Eglin, Heimatkundliche Betrachtungen. Muttenz 1958, 31 f.; jetzt auch in: J. Eglin, Heimatkundliche Schriften über Muttenz. Muttenz 1983, 29.

7 L. Freivogel, Die Lasten der baslerischen Untertanen im 18. Jahrhundert. Basler Jahrbuch 1924, 151 f.

8 vgl. meinen Beitrag «Das alte Muttenz» in der Heimatkunde «Muttenz – Gesicht einer aufstrebenden Stadtsiedlung», 69 ff, besonders 74–76.

### Baselbieter\* Veröffentlichungen von Hans Bandli (1897–1990)

- |      |  |  |
|------|--|--|
| 1940 | Einleitung zu «Der Feldzug gegen den Sonderbund, vom 19. Oktober bis zu den 14. Dezember 1847. Aufzeichnung des Trompeters Friedrich Schweizer». | BHbl I, 29                                   |
| 1944 | Die Schlacht bei St. Jakob (26. August 1444)   | BHbl II, 321, 357, 362                       |
| 1944 | Gedenkschrift zum 500. Jahrestag der Schlacht bei St. Jakob (zusammen mit Paul Suter).   | hgg. von der Erziehungsdirektion BL. Liestal |
| 1951 | Zur Erinnerung an den Eintritt Basels in den Bund (1501–1951).   | BHbl IV, 25                                  |
| 1952 | Am Passwang. Erlebnisse und Ergebnisse der Schulkolonie, 3. – 8. September 1951.   | BHbl IV, 121                                 |